

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

15. Jahrgang.

Sonntag, den 28. October 1877.

№ 126.

Des Reformationsfestes wegen erscheint die nächste Nummer Freitag, den 2. November.

Verbandsnachrichten.

Quittung über Verbandsbeiträge.

Bis zum 22. October 1877 gingen ein:

Orbentliche Beiträge und Reise-Unterstützungskasse.	
Mecklenburg-Lübed. 3. Qu. 1877. Ca. Mt. 710.80.	
Schwerin Mt. 169.60.	Parohim Mt. 10.40.
Rostock 206.40.	Sternberg 5.20.
Lübed 182.40.	Wittenburg —.80.
Wismar 84.80.	Gröbich 5.20.
Güstrow 18.80.	Stavenhagen 6.80.
Ludwigslust 17.20.	Dömitz 3.20.

Verbands-Invalidenkasse.

Mecklenburg-Lübed. 3. Qu. 1877. Ca. Mt. 10.80.	
Schwerin Mt. 2.60.	Wittenburg Mt. —.40.
Rostock 7.80.	

Bezirksverein Offen. Sonntag, den 28. October, Nachmittags 3 Uhr, findet in Bogum, Restauration Duambusch, eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung (gleich Bezirksversammlung) statt, wozu sämtliche Kollegen des Bezirkes eingeladen werden. Tagesordnung: 1) Vortrag über die Buchdrucker-Verhältnisse nach Aufhebung des Postulats. 2) Berichterstattung der einzelnen Vertreter der verschiedenen Orte. 3) Wahl des Ortes der nächsten Versammlung. 4) Organisationsfragen und Beschlüsse.

Halle a. S. Das Verbandsbuch des Setzers Paul Zimmermann aus Bischofswerda (Saalgau Nr. 182) ist dem Inhaber am 23. October angeblich gestohlen worden und wird dasselbe hiermit für ungültig erklärt.

Condition in einer kleinen Stadt.

Humoreske von Carl Mulde.

II.

Das Mißverständnis war bald gelöst. Aber merkwürdig blieb die Sache doch, mich trotz meines klammigen Schnurrbartes, für einen Schauspieler zu halten, der beim Director Schulze im „Pechschulze“ vielleicht heute auftreten sollte, während ich doch bei dem Buchdrucker-Besitzer als Setzer engagiert war. Director Schulze hatte wirklich auch eines seiner neugierigen Mitglieder aus Altona erwartet und der Fuhrmann hatte gemeint, ich sei der bereits Verstirbte. Darum hatte er wol auch nichts auf meine Ansichten über republikanische Institutionen gegeben.

Jetzt bekam der Fuhrmann seine alte Laune wieder. „Nein“, sagte er, „wenn Sie zum Buchdrucker-Besitzer Schulze wollen, dann zahlen Sie nichts für die Fahrt. Oscar Schulze ist mein bester Freund — nichts — nichts — keine Einwände — das verbitte ich mir — und nun wollen wir noch ein Glas Orgetrinken. Ich heiße nämlich auch Schulze. Drei Schulzen sind wir jetzt in Wilfer.“

Auch das geschah in der mittelmäßig großen Gaststube und in zehn Minuten stand ich, begleitet vom Knecht des Fuhrmannes, vor dem Hause des Buchdrucker-Principals Oscar Schulze, öffnete die Hausthür und trat ein in die dunkle Haustur.

„Wer da?“ rief eine Frauenstimme.
„Ein zugereister Buchdrucker!“ rief ich ebenso laut.
Die Stubenthür öffnete sich. Ein Duft wie handnänderscher Kartoffelpuffer kam mir entgegen und mit ihm die Frau Buchdrucker-Principalin.
„Ah, Sie sind's“, sprach sie freundlich. „Lernen Sie herein. Ihren Brief haben wir heute Mittag erhalten. Mein Mann ist in der Druckerei.“

Rundschau.

Der Redacteur des „Patriot“ in Lippstadt hatte in einem Artikel von „alkatholischen Schwindlern“ gesprochen und wurde demzufolge wegen „Beschimpfung der katholischen Kirche“ verklagt und verurtheilt. Die dagegen vom Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde vom preuss. Obergericht zurückgewiesen, indem dasselbe von Neuem aussprach, daß die Beschimpfung der Altkatholiken ebenso wie die der Katholiken überhaupt als eine Beschimpfung der katholischen Kirche auf Grund § 166 des Strafgesetzes zu bestrafen sei. „Aberdings“, führt das Erkenntniß aus, „wird unter Kirche der Regel nach eine Gesamtkorporation verstanden, welche durch ein gemeinsames religiöses Bekenntnis verbunden ist, und es läßt sich nicht läugnen, daß eine solche Gemeinsamkeit des Bekenntnisses zwischen demjenigen Theile der Katholiken, welcher den Beschlüssen des vaticanischen Concils seine Anerkennung versagt und der Reue nicht mehr in vollem Maße vorhanden ist, die Gegenätze vielmehr auch äußere Gestaltung gewonnen und die alkatholischen Kirchengemeinschaften in Preußen durch das Gesetz vom 4. Juli 1875 Anerkennung gefunden haben. Da indessen die Altkatholiken bisher nicht nur nicht den Anspruch haben, eine besondere Religionsgesellschaft zu bilden, sondern im Gegentheil behaupten, die römisch-katholische Kirche in ihrer Reinheit darzustellen, der Staat aber sich nicht berufen findet, den hierüber entbrannten dogmatischen Streit zum Austrage zu bringen, so müssen auch die Altkatholiken des Schutzes theilhaftig werden, welchen der § 166 der katholischen Kirche gewährt. Es kann nicht geltend gemacht werden, daß dieser Schutz der Gesamtheit der Mitglieder der katholischen Kirche, nicht aber einzelnen Parteien oder Richtungen innerhalb derselben zugesichert worden sei, weil eben jede dieser Richtungen die Rechte der Gesamtheit für sich in

Anspruch nimmt, der Staat aber nicht in der Lage ist, ihr diese Rechte zu versagen. Denn die Verfassung würde sich auf beide streitende Theile gleichmäßig erstrecken müssen, dies aber würde weder dem Interesse beider Theile, noch dem öffentlichen Interesse entsprechen, welchem die staatliche Gesetzgebung durch den § 166 hat Rechnung tragen wollen. Darum kann es auch von keiner Erheblichkeit sein, wenn der Angeklagte die Altkatholiken als Mitglieder der römisch-katholischen Kirche nicht anerkannt und bei seinem Angriffe nicht die Absicht gehegt hat, die letztere wie sie von ihm aufgefaßt wird, zu beschimpfen. Denn nicht das subjective Ermessen der Gegner entscheidet über die Zugehörigkeit der Altkatholiken zu der katholischen Kirche, vielmehr kann diese nur durch ihre Austrittserklärung oder durch ihre Anerkennung als einer besondern Religionsgesellschaft seitens des Staates aufhören. So lange dies nicht geschieht, kann die Beschimpfung ihrer Kirche von den Altkatholiken als eine der katholischen Kirche zugefügte geltend gemacht werden.

Der Buchdruckerbesitzer Rosenthal in Berlin hat ein Placat gedruckt, in welchem die im Verlage desselben erschienene Broschüre: „Denkwürdigkeiten eines Droschkentuschers nebst einem unmaßgeblichen Droschkenreglement“ angekündigt und empfohlen wurde. Man fand darin eine Veleibigung der Schutzleute und bestrafte dieses Vergehen mit Mt. 60. Auf dem Placate war § 2 des launigen Reglements wiedergegeben, welches etwa lautet: „Die Schutzleute werden berartig stationirt, daß sie den Droschkensperden auf den Halteplätzen die Blechfütterkörbe bequemen und regelrecht umhängen können.“ Ferner wurde die Unbrauchbarmachung folgender, im Verlagsmagazin in Zürich erschienenen Druckschriften: 1) „Der Militarismus“ von Dr. F. Wiebe, 2) „Der Europäische Krieg“, 3) „Das kleine Buch vom großen Bismard“ und 4) die bekannte in Paris erschienene

Sie nöthigte mich, meine Reisetasche abzulegen und bat mich, Platz zu nehmen.

„Oscar, Oscar!“ rief sie laut, „komm' herein, der neue Gefährte ist da!“

Ich sah mich im Zimmer um, in welchem mir die ganz neuen Mobilien aufstelen. Ein neuer Gefährte und ein neuer Principal! Die Dreieinigkeit nicht nur der Schulzen, sondern auch drei Neuzugarten dazu. Der Anfang war gut.

Oscar erschien. Auf seinem Haupte ein buntes Käppchen und richtig — in der rechten Hand die lange Pfeife. Ein voller Wadenbart, eine etwas breitgedrückte Nase, volle, aufgeworfene Lippen, aber ein fränkisches, bleiches, faßles Gesicht. Hülfelnd sagte mir der neue Principal, „Willkommen!“ Sein Dialekt verrieth den Sachsen. Auch er hatte sofort erkannt, was ich für „ein deutscher Bruder“ bin, obwohl ich mir nicht annahmte, ihn als Bruder anzusehen.

„Ans Leipzig, ei Herr Jese“, humorisirte er. „Ich bin auch ein Leipziger Kind und dort unter den Buchdruckern bekannt wie ein bunter Pudel. Mein Bruder hat ein Freiseur-Geschäft in der Petersstraße vis à vis vom Hotel de Davide. Meine Mutter war diesen Sommer hier und mein Bruder besucht mich, sobald er kann.“

So ging nun das Geplauder fort und ich erfuhr bald, daß Oscar Schulze erst im Begriffe sei, sich zu etablieren. Zuor hatte er in einigen anderen Städten Schleswig-Holsteins conditionirt, sich nebenbei als tüchtiger Turner einen Ruf erworben und war schließlich als Wandertunlehrer für mehre holsteinische Druckschaften fest angestellt worden. Die vielfachen Strapazen, welche mit diesem Berufe verbunden waren, hatten des kräftigen Mannes Gesundheit erschüttert und ihm, wie er sagte, zu einem „chronischen Brust-

leiden“ (Lungenschwindsucht) verholten. Daher das fortwährende Hülfeln. So wollte er nun sein Heil mit der Begründung eines Blattes für die Wilfermarsch versuchen, hoffend, daß durch ruhiges Leben und geringe Anstrengung sein Leiden zum Stillstand gebracht werde. Unterstützt von Verwandten und Freunden verschaffte er sich Credit beim Schriftgießer, kaufte eine gebrauchte Handpresse und nun sollte das „Geschäft“ losgehen.

Ausführlich auf weitere Einzelheiten einzugehen, ist nicht thunlich und zwar aus Rücksichten, die sich der Leser leicht vorstellen kann, wenn er bedenkt, daß die Schilderung auf Wahrheit beruht. Genug, nachdem gegeben, getrunken und einige Stunden verplaudert worden waren, wurde ich auf mein „Zimmer“ geführt.

Das Haus, in welchem der neue Principal eine neue Buchdruckerei mit seinem neuen Gefährten einrichten wollte, war ein tiefes, breites Bauernhaus, welches mit Ausnahme des Wohn- und Schlafzimmers und der ebenfalls auf der rechten Vorderseite befindlichen Drucker-Räumlichkeit früher von einem Getreibehändler bewohnt gewesen war, der die hinteren großen Räumlichkeiten zu einer Getreideniederlage eingerichtet hatte. Die Räume waren in größere und kleinere Wöden abgetheilt und wurden jetzt als Wäsche- und Trockenboden benutzt. Auf der linken Seite zum Haupteingange des Bodens befand sich ein großes, geräumiges Zimmer, welches früher als Vorrathskammer und zugleich als Schlafzimmer für das Dienstpersonal diente. Wie man es vielfach in den Bauernhäusern Norddeutschlands findet, waren die Schlafstellen an der Mauer wie ein großer vierreihiger Schrank eingelassen, fast ebenso lang als breit und so hoch wie das Zimmer selbst, so daß, wenn hinreichend Betten vorhanden sind, eine Familie von

Appellationsrechtfertigung des Frh'n. v. Loß: „Fürst Bismarck und die Reichsstände“, in denen von Staatsanwaltschaft und Gerichtshof Verleumdungen des Fürstlichen und des Fürstlichen Bismarck gefunden wurden, verfügt. Ein Artikel über „weitere Raß“, enthaltend die Kritik des Urtheils gegen die Augsburger Verfassungsveränderung (s. Nr. 97 des „Corr.“) brachte dem früheren Redacteur des „Zeitung“ in Württemberg zwei Monate, dem Redacteur des „Volksblatt“ in Augsburg einen Monat Gefängnis ein. — Der Appell Dr. Hopfenmüller in Bamberg erhielt 5 Monate Gefängnis wegen Verleumdung des Fürsten Bismarck durch die Presse. — Der Redacteur des „Vorwärts“, Seiffert in Leipzig, hat die Kircheninspection in Auerbach „schwer beleidigt“, wofür ihm in erster Instanz 6 Wochen zuerkannt wurden, während der Redacteur Hefsig Nr. 10 zahlen und außerdem 7 Tage vom Postamt eingekerkert werden soll wegen Aufnahme eines Inserates, betr. eine Verlosung zu Gunsten der Beurtheiler in Neu-Caledonien.

Die „Schles. Volksztg.“ in Breslau brachte seiner Zeit die Notiz, daß ein Pfarrer in Reichenbach der Kirchenkasse gehörige Gelder für sich behalten habe, wofür 6 Wochen Gefängnis verhängt wurden. Da die Notiz auf Wahrheit beruhte und eine Verleumdung des gedachten Herrn Pfarrers auch sonst nicht nachgewiesen werden konnte, erfolgte in zweiter Instanz Freisprache. Zwei anderweite Urtheile gegen dieselbe Zeitung wegen Verleumdung, 6 bezieh. 4 Wochen Gefängnis, wurden bestätigt. — Der Redacteur des „Frankf. Journals“ sollte den Kreisrichter Sittel in Hagenau beleidigt haben, wurde jedoch von der ihm zugeordneten Geldbuße von Mk. 50 durch Freisprache entbunden, dagegen erhielt die Frau Red. Douchy in Frankfurt (Gerichtszeitung) 4 Wochen Gefängnis wegen verkleumender Verleumdung des Herausgebers der „Vorwärts“.

Unter Hinweis auf die Notiz in Nr. 106 des „Corr.“, die Haacklänberschen Erben betr., dürfte folgende Nachricht von Interesse sein: Auf Veranlassung der Steuerbehörde, welche gegen die Haacklänberschen Erben einen Steuerbefreiungsprozess eingeleitet hat, ist jetzt auf das gesammte Vermögen der Familie Beschlagnahme gelegt worden. Es handelt sich um eine, von der Familie nachträglich aufzubringende Conventionalstrafe von über 100,000 Mark.

Der „Verband der deutschen Schmieide“, gegründet am 1. Juli d. J., zählt 150 Mitglieder. Das Organ desselben, „Der Ambos“, erscheint in Berlin.

Das soeben erschienene „Schiffbruchsregister“ für das am 1. Juli 1875 beginnende und am 30. Juni 1876 endende Jahr giebt die Zahl der Schiffbrüche, Unfälle und Zusammenstöße, welche während dieses Zeitraums an den Küsten Großbritanniens und Frankreichs stattfanden, auf 3757 an, oder 167 mehr als im vorhergehenden Jahre. Die Gesamtzahl der umgekommenen Menschenleben belief sich auf 778, oder 148 weniger als in dem Jahre vorher. — Am 23. d. Mts. hat in einer Kohlengrube in High-Plattree bei Glasgow eine Explosion stattgefunden. Von den in der Grube befindlichen 400 Arbeitern sind 232 um's Leben gekommen.

Correspondenzen.

* Aus Amerika, 4. October. Die Ereignisse seit letztem Berichte waren sehr vielseitiger Natur. Das auch für das Ausland Wichtigste dürfte der Brand des Patent-Amtes in der Bundeshauptstadt sein. Derselbe brach in einer Art Gewächshaus, welches

4—5 Personen in einem solchem Mauerbettflachschrank die müden Glieder ausstrecken kann.

Als ob besagtes Zimmer mit zwei Schlaffkränken war das „Gehilfenzimmer“. Bequem konnte man in demselben eine Volksversammlung abhalten, so geräumig war es. In Mobiliar war außer einem lahmen Stuhl und Tischchen nebst altem Holzstisch nicht zu denken und da ein laut gesprochenes Wort von einem bis zum andern Ende wie in einem Grabgewölbe widerhallte, so nannte ich das Schlafzimmer die „Tonhalle“.

Dieses von mir bei Betretung und Besichtigung des neuen Heiligthums ausgeprochene Wort fiel nicht auf guten Boden, denn der Herr Principal sah dies als eine Mißachtung der neuen Heimstätte an und beehrte mich, er habe auch schon auf dem Dachboden schlafen müssen. Natürlich setzte ich ihm auseinander, daß eine ordentliche Bettstelle und alles was in ein Schlafzimmer gehört, doch zu „Kost und Logis“ gehören. Er sah dies alles auch recht gut ein, aber das Ende vom Liede war: „Man muß sich nach der Decke strecken.“

Zum Strecken war allerdings vollkommen Platz! Und hätte ich Beine gehabt so lang wie der Riese Goliath, sie hätten die Länge des Schlafkrankes nicht ausgemessen. Aber die Decke, mit der ich mich zudecken sollte — bei ihr konnte vom „Strecken“

am Ende eines der vier Flügel unter dem „feuerfesten“ Dache angebracht war, aus und zerstörte die Hälfte des Modellsaales. Die Decke zwischen dem Modellsaale und den darunter befindlichen Bureaus war gänzlich und nur diesem Umstande ist es zu verdanken, daß dieselben vom Feuer verschont, resp. die für das ganze Land dort aufbewahrten wichtigen Dokumente des städtischen, Erziehungs-, Penfions-, Individer-, Landamts- und anderer Bureaus gerettet wurden. Es wurden 30,000 Modelle zerstört. Der Gesamtverlust betrug 1,500,000 Doll. betragen, da jedoch ein bedeutender Theil der vernichteten Modelle nicht neu angefertigt werden wird, so wird der tatsächliche Verlust die Summe von 900,000 Doll. kaum erreichen. Die Regierung läßt jetzt alle Bundesgebäude der Nationalhauptstadt untersuchen, ob sie „feuerfest“ sind und soll die betreffende Commission bereits hinsichtlich der Regierungs-Druckerei ihre Ansicht dahin abgegeben haben, daß dieselbe nicht feuerfest und ihre Verlegung in ein solideres Gebäude bringen geboten ist. Möglicherweise werden im nächsten Congresse endlich die nöthigen Schritte geschehen, um das Eigenthum und die werthvollen Belegstücke in den verschiedenen Departements vor Zerstörung sicher zu stellen; in Bezug auf das Patentamt sollen dem Congresse schon wiederholt Vorstellungen gemacht worden sein, daß das Gebäude nicht sicher und solid genug gebaut sei, um die Modelle vor aller Gefahr zu schützen; trotzdem unterblieben alle Schritte, bis man durch Schaden klug geworden. — In Chicago hat die dortige Bevölkerung in der letzten Zeit die „Freude“ erlebt, daß drei der besten Sparbanken „krachten“. Die armen Depositen sind so gut wie total um ihr Geld betrogen. Es sollen gegenwärtig nicht weniger als 211 Bankgeschäfte in den Vereinigten Staaten in freiwilliger Liquidation begriffen sein. Und da schreiben die Menschen von der „Ordnungsprelle“ noch von den „kommenen guten Zeiten“! — Auch das gelbe Fieber richtet wieder seine jährlichen Verwüstungen an. Dieses Mal ist es hauptsächlich das Städtchen Fernandina in Florida, welches am schwersten heimgesucht ist. — In Wilkesbarre haben in einigen Gruben die Arbeiter gegen einen Zuschlag von 10 Proc. die Arbeit wieder aufgenommen. Die Zahl derselben soll sich auf über 3000 belaufen. Trotzdem stehen immer noch große Massen aus. Ueber die Lage der dortigen und der pennsylvanischen Grubenleute überhaupt läßt sich nur sagen, daß bei dem heutigen Verdienst nach Abzug von Hausmiete und Kleidung für eine Familie von sechs bis sieben Personen nur 17—25 Cents pro Tag übrig bleiben. Daß das Gruben-Inspectionsgesetz in den amerikanischen Minen nur ein todter Buchstabe in dem Papier ist, haben wir früher schon öfters erwähnt. Als ein weiterer Beleg hierfür diene nur folgende Notiz: „In Beaver City, Pa., hat ein Kohlengräber-Boß alle seine Arbeiter entlassen, weil sie sich über die in den Gruben herrschende schlechte Luft beklagten.“ Und da spreche noch Einer von „Gesetz und Ordnung“! In La Salle, Illinois, stehen die dortigen Kohlengräber jetzt acht Monate um einen Lohn aus, der ihnen kaum zum Lebensunterhalte ausreichen würde. Die dortigen Kohlenkönige stützen sich auf die von anderer Seite gemachte Concurrenz und erklären, nicht nachgeben zu wollen, während die Arbeiter darauf beharren, für keinen Lohn arbeiten zu wollen, welcher ihnen trotz Arbeit kaum eine Existenz gestatte. Aus allen Grubenregionen der verschiedenen Staaten kommen betrübende Nachrichten und es ist schwer einzusehen, wie und auf welche Weise diese Leute den kommenden Winter verbringen werden. — In Pittsburg ist der Militz-General Pearson, welcher während

freilich keine Rede sein, denn sobald ich die Beine ausstreckte, schauten sie unter der Bettdecke wie Baumwurzeln unter dem Moose hervor. Und ich bin wahrhaftig kurz, so kurz, daß mich der sächsische Unterofficier unter dem Stellungsmasse hindurchschlüpfen ließ mit den Worten: „Drei Käse hoch!“

Um zu der riesigen Deffnung des Schlaffkrankes zu gelangen, welche sich vier Fuß hoch über dem Fußboden, nur durch ein Voltgeurkünstlich erreicht ließ, rückte ich den Schemel heran. Weß der Geier nun, wie es zugeht, das vierbeinige Ungethüm verlor ein Bein und ich das Gleichgewicht, so daß ich mit entsetzlichem Gepolter, wie der mit Geschirr besetzte Tischler Hans, im Kampfe mit einem Truhfahne, auf den Rücken zu liegen kam. Aus dieser Situation raffte ich mich mit Schnelligkeit wieder empor, warf den Schemelkrüppel bei Seite und mit einem kunstgeübten, turnerischen Sprung setzte ich in das Bett. „Knacks! Knacks!“ klang es — ich war gerade auf das Dünnetz der Bretter gesprungen, welche als Unterlage für den Strohsack dienten. Ich leichter Mensch, damals 103 Pfund schwer, richtete in wenigen Augenblicken so großes Unheil an! Erztürne meinen Principal durch eine einzige Bemerkung, zerbröche den vierbeinigen Schemel und ein Bettbrett noch dazu. Da hatte ich freilich nicht nöthig, als Schauspieler im „Reichthum“ aufzutreten. (Fortf. f.)

des neulichen Zustandes die Milizen zum Feuer commandirt haben soll, von einem dortigen Bürger, dessen Vater erschossen wurde, des Todschlags angeklagt worden. Das Gericht nahm die Klage entgegen und stellte den General unter 10,000 Dollar Bürgschaft bis zum eigentlichen Prozesse. Der Hauptzweck der Klage soll jedoch der sein, seitens der Pittsburg Municipalität den Beleg zu erlangen, daß die Philadelphier Milizen „nicht gesetzlich“ nach Pittsburg commandirt waren, mithin dieselben an den Bürgern schuld seien und die Stadt Pittsburg die verlangten 3 Millionen Dollars Entschädigungsgelder spare. Andererseits dürfte der Proceß das allzu vorzeitige Feuern auf wehrlose Massen etwas „abkühlen“; resp. dieser schlecht angeordneten Tapferkeit unserer Vaterlandsverteidiger ein Ende machen. — Aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen finden allenthalben Arbeiter-Versammlungen statt und verpricht die Herbst-Campagne der Staats- und Nationalwahlen eine sehr lebhaft zu werden.

□ Dresden, 20. October. (Vereinsbericht.) Seit Beginn des Verwaltungsjahres (Generalversammlung vom 7. August) haben wir vier Vereinsversammlungen abgehalten, deren Verhandlungsgegenstände ihrer Natur nach nichts an sich haben, was allgemeines Interesse in Anspruch nimmt. Was den Besuch derselben anlangt, so bin ich leider in der Lage, in das aus allen Gauen ertörende Klageged mit einstimmen zu müssen: derselbe ist ein sehr stauer. Die Folge hiervon muß natürlich sein, daß die Verhandlungen sich nur träge durch die Versammlungsabende hindurchziehen. Um von letzteren nun in Kürze zu sprechen, will ich erwähnen, daß man sich in drei Versammlungen mit der Revision der Verbandsstatuten beschäftigte, ohne bis jetzt damit zu Ende gekommen zu sein. Die Vereinscommission, welche diese Statuten-Revision ebenfalls zum Gegenstande ihrer Verhandlungen gemacht hat, unterbreitete den Versammlungen hinsichtlich des einzunehmenden Standpunktes bestimmte Vorschläge, von denen nur wenige nicht acceptirt wurden. Die gefaßten Beschlüsse entsprachen zumeist dem seiner Zeit im „Corr.“ veröffentlichten Statuten-Entwurf; in nur wenigen Fällen entschied man sich für Beibehaltung der alten Bestimmungen. Der Grund, welcher uns veranlaßte, den gemachten Revisionsvorschlägen gegenüber bestimmte Stellung zu nehmen, war hauptsächlich der, den hiesigen an der spätern Beratung und Feststellung des Verbandsstatuts theilnehmenden Delegirten eine gewisse Rücksicht an die Hand zu geben und sie über die Ansichten ihrer Auftraggeber, denen gegenüber sie in ihrer Handlungsweise verantwortlich, nicht im Unklaren zu lassen. — Für die Wittve des Collegen Franz Colombier in Rütgenberg (s. Nr. 100 des „Corr.“) wurden Mk. 15 aus der Vereinskasse bewilligt. — Ferner wurden unsere Versammlungen in etwas durch das am 6. October stattgefundene 50jährige Buchdrucker-Jubiläum unzers verbienstvoll, von der Gehilfenchaft beider Lager sowohl, als auch von der hiesigen Principalität allgemein hochgeschätzten und gleichbeliebten Collegen, Herrn Friedolin Diener, beschäftigt, obgleich das Arrangement zur festlichen Begehung dieses Tages von Seiten der „Allgemeinen Unterstützungskasse“, deren mehr als vierzigjähriges Mitglied, und nunmehr seit zwanzig Jahren Hauptcassirer zu sein Herr Diener das gewiß seltene Verdienst hat, in die Hand genommen worden war. Die veranstaltete Festlichkeit bestand in einem am Jubiläumsabende abgehaltenen Commerc, zu welchem die hierzu erforderliche Stimmung in dem reichlichen Maße vorhanden war, wie es bei solchen Gelegenheiten uns Buchdruckern eigenthümlich ist. Ein vortheilhaftes Orchester, die Aufopferung unserer Vereinsmitglieder, unermüdet im Vortrag neuer Piecen, höchst sinnreiche Ansprachen und Toaste, das Absingen von Festliedern, das Reiben eines Typographen-Salamanders zc. machten den Abend zu einem genussreichen, den angenehmen Eindruck hinterlassenden. Im Laufe des Abends gingen Beglückwünschungs-Depeschen vom Verbandspräsidenten Herrn Härtel, sowie von Herrn Redacteur Göbel aus Stuttgart ein. Die herzlichsten Worte eines der anwesenden Principale, sowie die anderer distinguirten, Herrn Diener befreundeten Persönlichkeiten zeugten von der Beliebtheit und dem Ansehen, dessen sich der Jubilar in den weitesten Kreisen erfreut. Der „Dresdener Buchdruckerverein“ war der Ueberzeugung, seiner Hochachtung dem Jubilar gegenüber in treffendster Weise nur dadurch Ausdruck geben zu können, daß er Herrn Diener, der nicht nur seit Bestehen des Verbandes Mitglied desselben ist, sondern der auch schon 1848 für die unveräußerliche Vereingung zur Wittbestimmung der Gehilfen in Lohnfragen auf dem Mainzer Congress, zu dem er von hier aus delegirt wurde, eintrat, durch Ueberreichung eines Diploms die Ehrenmitgliedschaft antrug. Es sei hier noch erwähnt, daß Herr Diener nach Abhaltung des Mainzer Congresses der hierorts bestehenden Fünftler-Commission angehörte, die für Realisirung der in Mainz gefaßten Beschlüsse zu sorgen hatte. Um nun von den Ehren-Geschenken,

die dem Jubilar an diesem Tage überreicht wurden, zu sprechen, sei erwähnt, daß Herr Diener am Festmorgen nach einem harmonischen Gruß durch unsere Sänger eine goldene Uhrkette überreicht wurde; auch seine Gattin erfreute sich hierbei einiger Aufmerksamkeit, da sie an diesem Tage nicht nur ihren Geburtstag, sondern auch den 27jährigen Trauttag mit dem Jubilar feierte. Von der „Allgemeinen Unterstützungs-Kasse“ wurde dem Jubilar ein Ehrengeschenk von Mk. 300 dargebracht. Als der Jubilar im Laufe des Vormittags in's Geschäft (Hofbuchdruckerei von Reinhold & Söhne) trat, fand er seinen Platz reich geschmückt und nachdem ihn Herr Factor Schmidt mit einer herzlichen Ansprache begrüßt, wurde ihm seitens der Druckerei ein Ring, Wein etc. überreicht, während die Lehrlinge des Geschäftes ihm eine Votivtafel gewidmet hatten. Aus allen Richtungen der Windrose liefen Gratulationskarten, Briefe und Geschenke ein, dem Jubilar seinen Ehrentag zu einem frohen und glücklichen gestaltend. Möge Herr Diener noch recht lange sich der Erinnerung dieses Tages zu erfreuen haben!

* **Gera**, im October. Dem Vorstande unsers Vereins ging unterm 6. d. Mts. folgendes Schreiben zu: „In Berücksichtigung, daß der hiesige Ortsverein des Deutschen Buchdruckerverbandes sein Princip und namentlich den § 1 des Verbandsstatuts vollständig außer Acht läßt, daß in demselben nicht mehr allgemeine Verbandsinteressen, wie Behandlung der Lehrlingsfrage (hieser Lebensfrage des Buchdruckererwerbes), Tarifangelegenheiten u. s. w., sondern nur persönliche Reibereien zur Geltung gelangen, daß der hiesige Ortsverein durch einige Herren (namentlich Ern. H.) ein Tummelplatz der Leidenschaften und Parteilichkeiten geworden ist, daß die Ortsvereinssteuer zu Unterstützung von persönlichen Geheißigkeiten verwandt wird, erklären Unterzeichnete hierdurch ihren Austritt aus dem genannten Verein, daß sie einen besondern Ortsverein bilden und sich bis auf Weiteres dem „Gewerkverein der deutschen Lithographen, Stein-drucker, Coloristen, Maler und betheiligten Berufe“ anschließen werden. Christoph Helberg, Heinrich Keller, Jul. Scannevin, Richard Keller, Paul Busch, Max Filtzer.“ Man höre, welche lächerliche Veranlassung dieser Austrittserklärung und ihren geistreichen Motiven zu Grunde liegt. Nachdem der frühere Vorsitzende Herr Factor Scannevin (bei Bornschein & Lebe) sich bereits kurz vorher einem Kollegen Elsner gegenüber höchst collegialisch benommen hatte — welches Benehmen s. Z. dem Verein Anlaß zu einem Antrage auf Maßregelungsunterstützung des E. bei der Verbandsleitung gegeben hatte — glaube ich kürzlich ein ähnliches Verfahren gegen einen zugereiften Kollegen einzufügen zu müssen, welcher Umstand 9 hiesige Mitglieder veranlaßte, beim Vorstande die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zu beantragen, deren Tagesordnung außer einigen anderen Vereinsangelegenheiten „wichtige Vorkommnisse in einer hiesigen Druckerei“ enthalten sollte. Gegen den Inbalt des betr. Einladungs-circulars protestirten Herr Scannevin und die übrigen Mitglieder bei Bornschein & Lebe, ersenk, weil die Versammlung nicht in das bisherige Vereins-local einberufen war, zweitens, weil man eine Generalversammlung, mit solcher mythischen Tagesordnung nicht anerkennen könne. Nach Beseitigung des erstgenannten Streitobjectes, d. h. nachdem der Vorstand durch ein zweites Circular die Mitglieder in das Verein-local eingeladen, fand die Generalversammlung am 28. September statt. Dieselbe wurde jedoch von den Bornschein & Lebe'schen Mitgliedern durch ungebührliches Benehmen und schließliches Verlassen des Locals gestört, weil man anlässlich der Geschäfts-berathung eine Bestimmung angenommen hatte, nach welcher die Vereinsmitglieder Generalversammlungen bei Vermeidung von 50 Pf. Strafe vor Schluss nicht verlassen dürfen — Ausnahmen sind natürlich vorgezogen. Diese Bestimmung hatte sich besonders den Kollegen von B. & L. gegenüber notwendig gemacht, welche stets, wenn ihre Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden sollten, die Versammlung zu verlassen pflegten. Herr Scannevin und einer seiner Gesinnungsgenossen ließen sich bei dieser Gelegenheit noch zu Injurien gegen einige unserer Mitglieder hinreißen, welche Unbesonnenheit bereits zum Gegenstande dreier Ehrenbeleidigungsklagen geworden ist. Am 1. October fand nun eine weitere Generalversammlung statt, in welcher die 3gliedrige Commission, welche vom Verein beauftragt worden war, sich an Herrn Lebe zu wenden befüßt Auskunfts-einholung über den oben erwähnten, den zugereiften und von Herrn Scannevin geschädigten Kollegen betreffenden Vorfall, Bericht erstatten sollte. Letzteres geschah in ganz objectiver und wahrheits-getruener Weise. Auf Betreiben der Herren Scannevin und Genossen erklärte jedoch Herr Lebe am Tage nach der Versammlung, „daß er sich sehr über die grobe Flegelerei wundere, welche die betr. Herren (Verächterplatter) in der Verkündung seiner Aussage an den Tag gelegt haben“. In einem hierauf von der

in Rede stehenden Commission an Herrn Lebe gerichteten Schreiben wurde inebz der Beweis geführt, daß Herr Lebe die von der Commission der Versammlung vorgetragenen Erläuterungen gegeben und daß demnach die von ihm geäußerten Ausdrücke „Flegelerei“ etc. ganz entschieden zurückzuweisen seien. Der Bericht über diese Zwischenfälle wurde einer dritten, am 5. October stattgehabten Generalversammlung vorgelegt, welche u. A. beschloß, die ganze Angelegenheit dem Verbandspräsidium vorzulegen und dessen Entscheidung zu fügen. Mittlerweile ging dem Vorstande die Eingangs erwähnte Austrittserklärung zu. — Zur Charakterisirung der ausgetretenen Herren dürfte außerdem noch folgendes „Eingefandni“ dienen, in welchem sie den Lesern des „Geraer Tageblattes“ vom 4. October ihre Angelegenheit in denunciatorischer Absicht unterbreiten zu müssen glauben: „Wie es im socialistischen Zukunftsstaat aussehen wird, davon können sich die Mitglieder eines hiesigen Gewerkevereins* ein Bild machen, bei welchem letzterem einige socialdemokratische Agitatoren den Antrag durchgebracht haben, daß ein Mitglied, welches eine ordentliche oder außerordentliche Generalversammlung vor Schluss und ohne Genehmigung derselben verläßt, eine Strafe von 50 Pf. zu zahlen hat. Da in der letzten Zeit diese Generalversammlungen sehr häufig waren, so müssen die Mitglieder es leider über sich ergehen lassen, oft das unüberaulichste Zeug mit anzuhören. Theoretisch kämpfen die Herren angeblich für Volksfreiheit und in praxi suchen sie Maßregeln einzuführen, welche die persönliche Freiheit des Individuums beschränken und den dictatorischen und terriblen Nachwerken dieser Herren unterwirft. Wie reinst sich dies mit den socialdemokratischen Grundsätzen zusammen?“ Einem unserer Mitglieder fand sich nun veranlaßt, im „Dsthür. Volksblatt“ vom 10. October folgende „Aufklärung“ zu veröffentlichen: „Auf das Eingefandni in der Donnerstagsnummer des „Geraer Tageblattes“ bezüglich eines Gewerkevereins, wo gesagt ist, daß, wer die Versammlung vor Schluss verläßt, 50 Pfennige Strafe zu zahlen habe, ist zuvörderst zu bemerken, daß dies der Ortsverein des Buchdruckerverbandes ist, welcher weder der socialistischen, noch der kirchlich-wunderlichen Richtung angehört. Jene Einrichtung ist deshalb getroffen worden, weil gerade, wenn über den Betreffenden, den mutmaßlichen Einsender im „Tageblatt“, verhandelt wird, er und seine unter ihm arbeitenden jüngeren Verbandsgenossen die Versammlung verlassen und stören. Der mutmaßliche Einsender im „Tageblatt“ war früher Vorsitzender im Verein, ist aber wegen uncollegialischen Verhaltens gegen Verbandsgenossen, die durch seine Einflüsse arbeitslos gemacht worden sind, als Vorsitzender abgesetzt und ihm ein Mißtrauensvotum erteilt worden. Um nun seiner hierdurch verletzten Eitelkeit Genugthuung zu verschaffen, will er die jüngeren unter ihm arbeitenden Verbandsgenossen dazu gebrauchen, gleich ihm die Versammlung, wenn über seine Angelegenheit berathen wird, zu verlassen und Standal zu erregen. Wer gerechte Sache hat, bleibt da und vertheibigt sich; aber im Bewußtsein seiner uncollegialischen Verfahrensweise thut dies jener nicht, und geistert dann aus den Winkeln hervor. Dem Herrdhen werden überhaupt seine Pfauensebern noch an einer andern Stelle beschnitten werden.“ — Die Angelegenheit dürfte hiermit wol ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben.

Stuttgart, 24. October. In Nr. 42 der „Deutschen Buchdrucker-Ztg.“ hat sich irgend ein müßiger Kopf von hier das Vergnügen gemacht, die Leser mit allerlei Tiraden über Taxiverletzung, Auflösung des Verbandes etc. zu — belästigen. Wenn man derartigen „Verächterplattern“ alles berichtigten wollte, was von ihnen in den Tag hinein gefaselt wird, so würde schließlich der „Gorr.“ seinen Zweck verfehlen, und der Raum desselben auch nicht zur Hälfte ausreichen. Ich will mich deshalb darauf beschränken, einige mit Wissen und Willen in die Deffentlichkeit geschleuderte Unwahrheiten, soweit sie meine Person betreffen, auf ihr gehöriges Maß zurückzuführen. — Wie gesagt, bringt obige Nummer der „Deutschen Buchdr.-Ztg.“ eine Correspondenz aus Stuttgart, die Nichtbezahlung der Feiertage für die im gewissen Gelde stehenden Seher der Grüninger'schen Officin bett., worin unter Anderm folgender Satz vorkommt: „Ich kann Ihnen aus ganz zuverlässiger Quelle mittheilen, daß der Gauvorstand der Erste war, welcher, um in das gewisse Geld zu kommen, mit Herrn Grüninger eine Abmachung zu Stande brachte, in welcher er auf die Feiertagsbezahlung Verzicht leistete.“ Ich kann diesem „zuverlässigen Quellenmann“ versichern, daß diese Behauptung von Anfang bis zu Ende rein erfunden ist. Nicht ich bewarb mich um das gewisse Geld, sondern Herr Factor der Grüninger'schen Officin, Herr Sieg, bot mir dasselbe an, anfänglich unter einem Preise, den ich auschlug, um,

* In einer spätern Notiz wird bemerkt, daß unter dem betr. Gewerkeverein der hiesige Ortsverein des Deutschen Buchdruckerverbandes gemeint sei.

wie ich mich damals ausdrückte, lieber im Berechnen zu bleiben. Später einigten wir uns dahin (nachdem mir Herr Sieg wiederum das Angebot gemacht, in's gewisse Geld zu gehen), daß ich, so lange ich im gewissen Gelde sei, die Stunde mit 50 Pf. berechnen dürfte. Von einer speciellen Vergütungsleistung auf die Feiertagsbezahlung für immer war keine Rede. Im Gegentheil: ich machte Herrn Sieg noch darauf aufmerksam, daß man aus dieser Abmachung auf die übrigen gewissen Gelbesher (etwa 6—8) in Betreff der Feiertagsbezahlung nicht zurückgreifen dürfte. Dies wurde mir denn auch zugestanden. Soweit der Thatbestand. Nachdem diese ganz tarifmäßige Abmachung aber auf eine solch gefäßige — und ich kann wol sagen, niederträchtige Art und Weise ausgebeutet worden, habe ich keinen Anstand genommen, das seitberige Verhältnis zu lösen, um nach wie vor als berechnender Seher ebenso meine Schuldigkeit zu thun.

* **Triest**. Aus dem uns von der Direction des Triestiner Typographenverbandes freundlichst übersandten Rechenschaftsberichte und begleitenden Circulare für das Jahr vom 1. Juni 1876 bis Ende Mai 1877 entnehmen wir einige der Hauptdaten aus der eigentlichen Bilanz, sowie aus der bei dieser Gelegenheit an die Kollegen gerichteten Ansprache über die socialen Zustände des hiesigen Verbandes. Die Gesamteinnahmen beliefen sich für die erste Section auf 1817 fl. 95 kr. und für die zweite Section auf 239 fl. 15 kr.; die Ausgaben dagegen auf 1009 fl. 13 kr. und 217 fl. 13 kr. Unter ersteren figuriren 1137 fl. und 227 fl. 40 kr. Wochenbeiträge und je 11 fl. 75 kr. (1. u. 2. Section) Eintrittsgelder. Außerdem gingen ein an Zuschüssen von der Direction des Oesterreichischen Lloyd 185 fl. 50 kr. und von den anderen 7 Druckereien zusammen 297 fl. 70 kr. Der Rest vertheilt sich auf 176 fl. Kapitalinteressen und eine gelegentliche Einnahme von 10 fl. Von den Ausgaben für die erste Section beanspruchte die Krankenunterstützung 379 fl. 50 kr., das Begräbnisgeld 50 fl., das Baticum an 66 Reisende (à 2 fl.) 132 fl., das Reisegeld an drei in Triest außer Condition Gekommene (à 10 fl.) 30 fl., Gesellschaftsarzt, Druckfachen und allerhand Spesen 417 fl. 63 kr. und 22 fl. für die zweite Section. Für die erste Section ergab sich demnach ein Ueberschuß von 808 fl. 82 kr. und für die zweite ein solcher von 217 fl. 15 kr. Diese Ueberschüsse zu dem am 30. März vorhandenen Activen gerechnet, ergibt ein Total von 5968 fl. 42 kr. Der größte Theil dieser Summe (4600 fl.) ist bei der Triestiner Volksbank, ein kleinerer (1263 fl. 50 kr.) in verschiedenen Werthpapieren und bei der Sparkasse verzinslich angelegt. Der Kassenbestand war 396 fl. 70 kr. — Im Eingange des Rundschreibens an die Mitglieder wird hervorgehoben, daß bei den gegenwärtigen ungünstigen Zeitumständen der Vorstand einer Verbindung von Arbeitern zuzufrieden sein müsse, wenn er bei der Rechnungsablegung keinen Rückschritt zu verzeichnen habe. Zu den gemachten Ueberschüssen wird bemerkt, daß dieser Umstand auf den ersten Blick als sehr günstig erscheine, doch sei dabei zu bedenken, daß dieselben nicht das Resultat einer vermehrten Mitgliederzahl wären, indem letztere in dem vergangenen Jahre von 116 auf 105 zurückgegangen sei. Dieser Rückgang wird um so mehr beklagt, da er nicht die Ursache zwingender Verhältnisse, sondern der Apathie und dem Mangel an Vorsicht seitens der Kollegen zuzuschreiben. Nur durch die mögliche Beschränkung von Nebenausgaben und durch mehr zufälligen Minderbedarf an Krankenunterstützung sei dieser günstige Finanzstand erreicht worden. Im verfloffenen Jahre muhten 8 Mitglieder wegen Stenerrückständen ausgeschlossen werden und brachten dieselben der Kasse einen Schaden von über 84 fl. Für die Bibliothek wurden 11 fl. und für das Bombardement in Turin 20 Lire (9 fl. 40 kr.) bewilligt. Die Wittwen- und Waisenkasse betreffend, so war der Bestand derselben 741 fl. 92 kr., von welchem 690 fl. bei der Sparkasse deponirt wurden. Die Einnahmen stiegen aus einem alljährlich abzuhaltenen Ball, aus dem Ertragniß des von dem Verbands herausgegebenen (jetzt unterbrochnen) Journals „La Minerva“ und aus freiwilligen Beiträgen.

Gestorben.

In Altenburg am 8. October der Seher Heinrich Bösch nach achtjähriger Krankheit im Alter von 73 Jahren.

In Leipzig am 24. October der Seher Carl Kümmler, 37 Jahre alt — Lungentleiden.

Briefkasten.

? in Stolp: Erhalten, für uns jedoch nicht verwendbar. — W. in Kiel: Den gewünschten Zeilen hätte eine Anfrage vorausgehen müssen. Wir haben Ihnen ein Exemplar per Post überwiesen.

Anzeigen.

Buchdruckerei-Verkauf.

Eine kleine Buchdruckerei in unmittelbarer Nähe von Cöln ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilen

J. M. Huck & Co.,
Schriftgießerei, Utensilien- u. Maschinen-Handlung
in Offenbach a. M. [97]

Bei **Mk. 10,000** Anzahlung wird eine Buchdruckerei mit rentablem Blatt zu kaufen gesucht. Näheres unter B. R. 97 durch die Exped. d. Bl. [97]

Eine nachweislich rentable Buchdruckerei

mit Blattverlag wird von einem zahlungsfähigen Käufer sofort oder zum 1. Januar zu übernehmen gesucht. Offerten unter P. E. 145 befördert die Expedition d. Bl. [145]

Eine im besten Betriebe befindliche Schriftgießerei und Messinglinienfabrik

in Berlin ist Umstände halber sofort für den festen Preis von **Mk. 4500** zu verkaufen. Offerten sub J. A. 6613 befördert **Rudolf Mosse** in Berlin SW. (B. 9192) [163]

Graveur-Gesuch.

Ein Graveur für Schriftmetall findet in unserer Graviranstalt dauernde Stellung. Gef. Offerten nebst Proben und Gehaltsansprüchen erbitten [158] Leipzig. **J. G. Scheller & Giesecke.**

Für Buchdrucker.

Ein mit der Buchhaltung, Correspondenz, Preis-calculationen und sonstigen Comptoirarbeiten vollständig vertrauter Buchdrucker, militärfrei, der auch Kenntnisse im Redaktionswesen und in der Papierbranche besitzt, sucht per 1. December oder 1. Januar Stellung. Gute Zeugnisse und Referenzen nachweisbar. Gef. Offerten unter R. c. 63233 an **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M. erbeten. [167]

Ein Buchdrucker,

mit der Buchführung und den Comptoir-Arbeiten einer Schriftgießerei völlig vertraut, auch befähigt, eine kleinere politische Zeitung selbstständig zu redigieren, sucht Stellung. Beste Referenzen stehen demselben zur Seite. Offerten unter H. S. 95 erbeten durch die Exp. d. Bl. [95]

Für einen ruhigen und gewandten Setzer

suche ich Stellung. Antritt je nach Wunsch. Schwiebus, den 22. October 1877. **C. Wagner'sche Buchdruckerei.** [154]

Heyne & Weickert, Leipzig,

Technisches Bureau für Dampfmaschinen und Kesselanlagen.

Ventilsteuerungs-Dampfmaschinen, Pat. M. A. Starke, stündl. Dampfverbrauch p. ind. Pferdekr. 9 Kg., gleichmäßige Gangart bei jeder Belastung. — **Steuerungsapparate** für schon montirte Dampfmaschinen. — **Dampfkessel** bewährter Systeme in Grössen von 15—150 □ Meter Heizfläche. — **Ausführung completer Anlagen.** [9]

P. P.

Da die Buchdruck-Walze bei kälterer Jahreszeit mehr Zugkraft und Elasticität nöthig hat als im Sommer, erlaube mir auf meine neue

Umguss-Walzenmasse

aufmerksam zu machen, durch deren Beimischung harte, trockene und zuglose Walzen wieder frisch, zugkräftig und elastisch werden; auch lässt sich dadurch das Umgießen alter Walzen besser bewerkstelligen.

Diese Umgussmasse kann zu allen Sorten sogen. englischer Masse angewandt werden, indem dieselbe beim Schmelzen mit allen Fabrikaten eine gute Verbindung eingeht.

Eine Gebrauchsanweisung wird jeder Lieferung beigegeben.

Indem ich mich Ihnen bestens empfehle und Ihren gütigen Aufträgen entgegen sehe, zeichne ich
Leipzig-Reudnitz. mit aller Hochachtung

Friedr. Aug. Lischke,
Maschinenmeister.

3 b)

Verantwortlich für die Correspondenzen **Anton Schreiber** in Reudnitz; für den Inseratenthail und die Expedition **Ed. Gecht** in Leipzig; für den übrigen Inhalt **Rich. Härtel** in Leipzig. Redaction und Expedition: Leipzig, Gerichtsweg 7.
Druck und Verlag der Productiv-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker in Reudnitz-Leipzig.

Ein gewandter, gut empfohlener

Setzer

sucht sofort Condition. Gef. Offerten an **J. Bruno Klein** in Chemnitz, Annenstraße 21. [164]

Ein solider, tüchtiger Maschinenmeister,

auch starker Setzer, sucht Condition. Offerten sub **K. L. postl. Straßburg i. E.** erbeten. [143]

Ein Maschinenmeister,

welcher im Werk- und Accidenzdruck bewandert ist, sucht baldigst dauernde Stellung. Gef. Offerten unter **J. P. postl. Brieg** zu senden. [139]

Ein strebsamer, solider

Maschinenmeister,

(militärfrei), welcher das Einlegen mit übernehmen und in freier Zeit am Rasten ausbessern kann, sucht zum 15. November oder zum 1. December möglichst dauernde Condition. Gef. Offerten unter **F. S. 156** bitte an die Exped. d. Bl. zu senden. [156]

Hente Morgen gegen 2 Uhr starb im hiesigen Krankenhause plötzlich infolge eines Herzschlages der Schriftsetzer

Herr Richard Hübner

aus Waldenburg in Schlesien.
Wir verlieren in ihm einen eben so treuen als braven und ehrenwerthen Collegen und langjähriges Mitglied und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. [168]
Bochum, den 24. October 1877.
Die Mitglieder des Bochumer Ortsvereins.

H. Ritter wird aufgefördert, sofort zurückzukommen ob. Aufenthalt anzug. **K. Lind, Darmstadt.** [165]



Franz Franke in Danzig

empfiehlt seine als vorzüglich anerkannte englische **Buchdruckwalzenmasse** für Hand- und Schnellpresse, neues Verfahren. — Alte, unbrauchbar gewordene Masse wird präparirt und wie neu hergestellt. — Buchdruckerei-Einrichtungen in kürzester Zeit nach praktischen Erfahrungen. [21]

Mehre kleine Buchdruckerei-Einrichtungen

sind stets bei mir fertig; dieselben bestehen aus den **Ray'schen Fraktur- und Antiqua**, so wie den modernsten und geschmackvollsten **Hier-Titelschriften** und **Einfassungen**, auf **Pariser (Didot'sches) System** angefertigt. [5]
Berlin. **Wilhelm Wockmer, Schriftgießerei.**

Pariser System Hartmetall.

Complete Buchdruckerei-Einrichtungen

inkl. Hand- oder Schnellpresse
Lieferung binnen kürzester Frist die mit
den neuesten Erzeugnissen verse-
hen Schriftgießerei von
J. M. Huck & Comp.,
Offenbach a. M.

Günstige
Zahlungsbedingungen
bei exacter Ausführung
unter Garantie.

12]

Verlag von **Alexander Waldow** in Leipzig.

Lehrbuch für Schriftsetzer.

Kleine Ausgabe des 1. Bandes von **Waldow**, Buchdruckerkunst. 20 Bogen gr. 8., broschirt 6 Mark, eleg. geb. 7 Mark. — Dieses mit 69 Illustrationen versehene Werk dürfte mit Recht als eines der besten jetzt vorhandenen Lehrbücher zu bezeichnen sein. [13]

Praktisches Handbuch für Buchdrucker im Verkehr mit Schriftgießereien. Von **Hermann Smalian**. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage. Preis brosch. **Mk. 5.25**, eleg. geb. **Mk. 6.75**.

Portrait Gutenberg's in Holzschnitt mit Tonbrud. Größe des Schnittes 36 zu 45 Cmr. Preis 2 **Mk. 50 Pf.**

Das Wappen der Buchdrucker. 47 zu 62 Cmr. groß, in prachtvollem Farbendruck. Preis 2 **Mk. 50 Pf.**

do. **Keine Ausgabe** in Quart, Farbendruck und geprägt. Preis 1 **Mk. 50 Pf.**

Lieferung per Buchhandel. Bei vorheriger Franco-Einfendung des Betrages liefert die Verlags-handlung direct, bei Beträgen von 3 Mark an in Deutschland auch franco.

WQL

Deutsche Wort-Zeichnung
Leitfaden einer leicht erlernbaren
Kurzschrift (Stenographie)
von **Ludwig Mangold**

Nach Einfendung von 1 Mark
(bar oder Briefmarken) erfolgt Franko-
Zusendung. — Bezugsadresse: **L. Mangold,**
Dellmenningen (Erbach, Württemberg).

Bei Preis von 3 und mehr Exemplaren
ist der Preis für Buchdrucker 50 Pf. pro
Exemplar.

Das von mir seit Kurzem übernommene Gasthaus mit Restauration

Bum Gutenberg

empfehle ich allen Herren Buchdruckern bestens, gute und billige Bedienung versprechend. [152]
Hannover. **B. Grimpe.**

Verein „Alopfholz“ Leipzig.

Sonntag, 28. October, Fein Haupt-Clubabend, dafür Mittwoch, den 31. October. Der Vorstand. [169]

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen.

Verwalter des Vereins (Auszahlung von Unter-
stützungen aller Art, Mitglieder- und Kranken-An-
und Abmeldungen etc.): **Aug. Meyer**, Eisenstraße 8,
part. rechtl. Sprechstunden an Wochentagen früh
von 8—9 und Mittags von 12—2 Uhr.

Vereinslocal (Vorstandssitzungen, Bibliothek etc.):
C. Weigel, Wölbings Brauerei, große Wind-
mühlentrafé.

Fremdenverkehr: **B. Galliger**, Friedrichstraße 5.